



VIA MUNDI

Interessengemeinschaft
für transzendenzoffene Wissenschaft
und christlich-interreligiöse
Spiritualität e. V.



Mitteilungen

Nr. 44 – März 2018

VIA MUNDI Mitteilungen

Nr. 44 – März 2018

INHALT

Editorial	3
------------------	---

Thomas Schmeuß

Zur Idee eines kreativen Dialogs von Christentum und Islam	5
---	---

Heinrich Beck

Was ist uns heilig?	16
----------------------------	----

Rückblick auf die Via-Mundi-Tagung 2017

Christian Hackbarth-Johnson

Vom Urgrund allen Seins. Was trägt die Welt?	31
---	----

Vorausschau auf die Via-Mundi-Tagung 2018

Thomas Schmeuß, Christian Hackbarth-Johnson

INHALT

ERLEBNISBERICHTE 36

Die Sufis und die Mystik im Islam

Stephan Schumm

FORUM 39

INITIATIVEN 40

Russlandhilfe Tatiana Goritcheva ■ Das Jahr 2017 in der
„Schule ohne Klassenzimmer“

NACHRICHTEN 43

Heiligkreuztaler Besinnungstage 2018 ■ Jahrestagung 2018 des „Bundes für Freies
Christentum“ ■ Via-Mundi-Tagung 2019

VEREINSMITTEILUNGEN 44

Einladung zur Via Mundi Mitgliederversammlung ■ Via Mundi im Internet: Homepage und
YouTube Kanal

MITTEILUNGEN DES VERLAGS 47

Die Vorträge der letzten Tagung nicht auf CDs und DVDs lieferbar

IMPRESSUM 48

EDITORIAL

Thomas Schmeuß

Liebe Freunde von Via Mundi,

was für eine bewegte und bewegende Zeit! Immer schneller entwickelt sich die Welt – aber nicht nur zum Besten. Unser wunderbarer Planet könnte für alle ein Paradies sein. Aber was machen wir daraus? Wie gehen wir miteinander und mit der Schöpfung um – menschlich oder unmenschlich? Während ich angesichts dieser Situation Zorn, Verzweiflung, Angst, Resignation oder Gleichgültigkeit erlebe, bin ich privat und in meinem Beruf auch mit vermeintlich ganz anderen Themen konfrontiert. Manchen glückt das Leben, sie haben Familie, Freunde, Erfolg: Bei allen Widrigkeiten können sie sich an ihrem Leben freuen. Anderen scheint das Leben zu entgleiten. Wenig gelingt. Und wenn es gelingt, haben sie keine Freude daran. An den Startchancen alleine liegt es nicht. Was ist das Geheimnis eines gelingenden Lebens?

Über die Jahreswende bin ich auf folgenden Text des amerikanischen Philosophen und Schriftstellers Ralph Waldo Emerson gestoßen:

Erfolg im Leben zu haben bedeutet: Oft und viel zu lachen; die Achtung intelligenter Menschen und die Zuneigung von Kindern zu gewinnen; die Anerkennung aufrichtiger Kritiker zu verdienen und den Verrat falscher Freunde zu ertragen; Schönheit zu bewundern, in anderen das Beste zu finden; die Welt ein wenig besser zu verlassen, ob durch ein glückliches Kind, einen bestellten Garten oder einen kleinen Beitrag zur Verbesserung der Gesellschaft; zu wissen, dass wenigstens das Leben eines Menschen leichter war, weil Du gelebt hast – das bedeutet, nicht umsonst gelebt zu haben.

Ob im Kleinen oder im Großen: Wahre Veränderung beginnt in unseren Herzen. Im Herzen eines jeden einzelnen von uns. Zuerst verändert das unser eigenes Leben. Dann das Leben derer, denen wir begegnen. Und dann zieht es Kreise in die Welt. Bei allem Durcheinander, bei allem Schlimmen in der Welt dürfen wir den Zugang zu unserem Herzen nicht verlieren. Sonst verlieren wir die Orientierung und werden überrollt von all den Emotionen, die um uns unterwegs

sind. Wir müssen immer wieder innehalten, still werden, spüren, uns berühren lassen und uns wiederfinden. So werden wir mehr und mehr aus dem Herzen handeln. Dann wachsen Freude und Dankbarkeit, Verbundenheit und Liebe – in uns, in unserem Leben und in der Welt. Das wünsche ich uns allen für dieses Jahr.

Ihr/Euer

Thomas Schmeuß

**Wie kommt es zu einer
wirklichen Verbindung
zwischen Menschen?**

**Wenn das gleiche Wissen eine Tür
zwischen ihnen öffnet.**

**Suche in jenen, mit denen du zusammen bist,
stets nach deinem innersten Wesen.**

Wie Rosenöl aus Rosen trinkt.

**Selbst auf dem Grab eines Heiligen
legt ein Heiliger Gesicht und Hände nieder
und nimmt Licht auf.**

DSCHALAL AD-DIN RUMI (1207-1273)

Zur Idee eines kreativen Dialogs von Christentum und Islam

Heinrich Beck

Folgender Aufsatz unseres Ehrenmitglieds Heinrich Beck, der auch in Aufgang. Jahrbuch für Denken, Dichten, Kunst, Bd. 13 /2016 veröffentlicht ist, zeigt eine Dimension der historischen Begegnung zwischen Christentum und Islam auf, die in der heutigen, angesichts der Flüchtlingsströme aus islamischen Ländern oft heiß geführten Debatte, meist wenig bedacht wird.

Zur aktuellen Situation

Ein Dialog von Christentum und Islam wird zunehmend dringlicher, da mit den nicht abreißen den Strömen von Flüchtlingen aus dem Vorderen Orient eine „islamische Invasion“ nach Europa und vor allem nach Deutschland im Gange zu sein scheint. Bis Ende 2015 beliefen sich die Zuwanderer auf annähernd 1,5 Millionen¹, und wenn diese ihre Familien nachholen, so könnte sich ihre Zahl bald auf 7 - 8 Millionen erhöhen – ganz abgesehen von den bisher schon hier lebenden Muslimen; in Berlin z. B. sind ganze Stadtbereiche bereits „türkisch“. Diese Entwicklung wird für Deutschland, das in seiner Geschichte grundlegend durch christliche Werte geprägt wurde, eine wesentliche soziale und kulturelle Veränderung mit sich bringen. Dabei tritt immer deutlicher eine Gegensätzlichkeit, ja teilweise Unverträglichkeit der Wertvorstellungen zutage.

Einer echten Auseinandersetzung der Kulturen scheint jedoch der innere Anreiz zu fehlen: Denn bisher stehen sich die Religionen fremd, wenn nicht ablehnend gegenüber, da jede sich im Besitze der „absoluten Wahrheit“ wähnt und so die andere als Bedrohung empfindet. Soweit von unserer Seite Toleranz und Liberalität gezeigt werden, gründet diese meist nicht in engagierter Achtung und Wertschätzung des Partners, sondern in religiöser Gleichgültigkeit. So entsteht der Eindruck, dass das vormalig christliche Abendland seine kulturelle Identität verloren hat; nach Äußerungen unseres ehemaligen Bundespräsidenten und der

¹ Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Prozentsatz der Muslime in den letzten Jahren dabei ca. 70% ausmacht, ca. 20% der Flüchtlinge sind Christen (Anm. d. Redaktion)..

Bundeskanzlerin verhält es sich sogar so, dass der Islam zu Deutschland „gehört“ (wobei nicht zwischen den Gläubigen und der Religion selbst unterschieden wird).

So stellt der Islam für Europa eine noch nicht da gewesene Herausforderung dar. Dies umso mehr, als seine geistige Ausrichtung alle Lebensbereiche bestimmt. Damit aber hat der religiöse und kulturelle Zusammenstoß nicht nur negative Aspekte, sondern birgt auch die Chance, sich neu auf die metaphysischen Grundlagen des Daseins zu besinnen und eine Kultur zu schaffen, in welcher der christliche und der islamische Glaube in einem fruchtbaren Dialog stehen.

Ein „dialogisches Selbstverständnis“ der Religionen könnte in Gang kommen, indem sie erkennen, dass sie sich gegenseitig Wesentliches zu geben haben und so eine tiefere Identität gewinnen können.

Es wird also im Folgenden um die Herausarbeitung einiger wichtiger Gesichtspunkte gehen, unter denen sich für beide Seiten die Möglichkeit einer kreativen Weiterentwicklung anbietet.

Dabei ist wohl die wichtigste Aufgabe eine Diskussion des Begriffes von Gott als der Grundlage von allem Sein und Sinn.

Hier ist zunächst zu sehen: Christentum und Islam kommen darin maßgeblich überein, dass sie als Urheber alles zeitlichen und begrenzten Seienden einen einzigen und ewigen Gott annehmen, der hinter dem Schicksal der Welt und des Menschen steht.

Der christliche Glaube fügt hinzu – und dies steht bei ihm im Vordergrund –, dass die Einheit Gottes in der Gemeinschaft dreier verschiedener Personen besteht. Ihnen werden im großen Glaubensbekenntnis von Nicäa und Konstantinopel (von 381), auf das sich auch ein bekanntes Kirchenlied bezieht, jeweils unterschiedliche Handlungen zugeordnet: Der Vater „schuf die Welt“; der Sohn „hat uns erlöst;“ und der Heilige Geist „sprach durch die Propheten“.

Damit ergibt sich die Schwierigkeit, die drei real verschiedenen Personen als „ein und denselben Gott“ aufzufassen.

Der Islam hingegen lehnt eine Mehr-Personalität des Einen Gottes ab; sie würde für ihn die unverzeihliche Sünde einer „Beigesellung zu Gott“ bedeuten. „Allah“ ist eine singuläre Person. Die „Einzigkeit Gottes“ stellt hier kein Denkproblem dar; sie wird als ein oberster Glaubenssatz hochgehalten.

So kann der Blick auf den Islam einen Christen vor dem möglichen Missverständnis eines (zumindest unbewussten) „Tritheismus“ warnen – was zur Neigung des Europäers zum „Pluralismus“ passen würde.

Umgekehrt steht der Ausschluss einer Mehrheit göttlicher Personen beim Islam in einer gewissen Entsprechung zu dessen eher „monistischem Wirklichkeitsverständnis“, das eine interpersonale Partnerschaft in der Gesellschaft, z. B. zwischen Mann und Frau, nicht vorsieht. Die Geschlechter sind hier nicht gleichgestellt; der Mann kann zugleich mehrere Frauen heiraten und hat die Frau zu „erziehen“ (wobei er sie gelegentlich auch „strafen“ darf) – aber nicht auch umgekehrt.

So könnte die Begegnung mit der europäischen Kultur für den Moslem zum Anstoß einer vertieften Reflexion auf seinen Glauben an die „Einheit Gottes“ werden.

Um die hier für beide Seiten sich abzeichnende Chance einer mentalen Weiterentwicklung besser zu verstehen, sind die kulturellen Entsprechungen und möglichen Auswirkungen der Religionen nun noch etwas genauer zu kennzeichnen.

Der kulturelle Kontext der Religionen.

Betrachten wir zunächst die „westliche Welt“, die Europa und Amerika umfasst.

Der christliche Einfluss begründete vor allem die Auffassung, dass der individuellen Person eine „unverwechselbare“ und „unbedingte“ Würde zukommt; jeder Mensch wird als „Ebenbild Gottes“ betrachtet. So lässt sich die westliche Welt durch eine hohe Wertschätzung von Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit kennzeichnen. Das Recht auf freie Meinungsäußerung, eingeschlossen die Pressefreiheit, gilt als einer der höchsten Werte, und die Toleranz gegenüber Andersdenkenden gilt als Verpflichtung.

Diese Betonung des Einzelnen in seiner Vielfalt betrifft auch die weltanschaulichen Positionen und fördert eine weitgehende Autonomie der einzelnen Kulturbereiche. Nicht der Monismus einer Religion oder Ideologie, sondern die Tendenz eines Pluralismus ist charakteristisch für die westliche Geisteshaltung. Entsprechend ist die Ethik generell auf individuelle Selbstbestimmung bezogen; sie zeigt in diesem Sinne eine ausgeprägte humanistische Orientierung.

Als eine eindeutig negative Erscheinung und Fehlentwicklung im europäischen und amerikanischen Kulturraum wäre aber die teilweise Übersteigerung des Aspektes der Verschiedenheit und Pluralität zu betrachten, unter Hintanstellung der Einheit. Dies führt zu gegenseitiger Ferne und menschlicher Beziehungslosigkeit der Partner bzw. zu einem „Kampf aller gegen alle“, wie einem brutalen wirtschaftlichen Unterwerfungs- und Ausbeutungsverhalten und einem rücksichtslosen individualistischen Machtkapitalismus, der mit einer legitimen Verteidigung der individuellen Freiheitsrechte nichts mehr zu tun hat. Ebenso wird weithin ein Recht auf schrankenlose Meinungs- und Pressefreiheit vertreten, das auch dort keine Grenzen zu haben scheint, wo das Recht anderer Menschen auf Respekt verletzt wird und das auch zulässt, Angehörige anderer Überzeugung mit Spott und Hohn zu bewerfen, wie es z. B. mit den Mohammed-Karikaturen vor Jahren durch einen dänischen Journalisten und in jüngster Zeit durch das Pariser Journal „Charlie Hebdo“ geschah.

Weitgehend entgegengesetzt verhält es sich mit den Wertvorstellungen auf Seiten der islamisch-arabischen Kultur.

Das in ihr besonders ausgeprägte „grundlegende Menschlich-Positive“ ist zweifellos der Einheitsgedanke! Er betont die Zusammengehörigkeit aller Menschen und den Bezug jedes Einzelnen auf das Ganze. Denn die Welt ist nach islamischer Auffassung von ihrem göttlichen Grund her eine Einheit. Die Einheit des göttlichen Grundes geht auf seine Schöpfung über und begründet eine allumfassende Sinn-Einheit der Welt, der Menschheit und ihrer Kultur. So sind die einzelnen Kulturbereiche, wie Politik, Wirtschaft und Kunst, im Sinne des Korans als eine theozentrische Ethik zu gestalten.

Als negativ erscheint jedoch eine weitgehende Übersteigerung des Einheitsaspektes, unter Herabspielung oder gar Ausschluss von Verschiedenheit und Vielheit. So entstand und entsteht bei gewissen fundamentalistischen Richtungen eine leidenschaftliche Intoleranz gegenüber dem Einzelnen und Anderen; man denke an die Bewegung „Islamischer Staat“. Diese Gesinnung stellt den Nährboden für einen Terrorismus dar, der die gewaltsame Vernichtung des Anderen sucht und dabei selbst das eigene Leben nicht achtet. Ein aktuelles Beispiel für die Überbetonung der umgreifenden Einheit der Gesellschaft oder des Staates, wobei die einzelnen Bürger nur als ausführende Glieder oder Organe betrachtet werden, ist die Reaktion auf die erwähnten Mohammed-Karikaturen. Islamische Länder verlangten, daß der betreffende Staat, das ist im erstgenannten Beispiel

Dänemark, sich zu entschuldigen hat – was dieser zurückwies, da er für das individuelle Handeln seiner Bürger nicht verantwortlich sei. Die Antwort waren terroristische Attacken, die sich nicht nur auf die einzelnen Akteure, sondern auf die betreffende „Gesellschaft“ richteten, die das Verhalten des Einzelnen ermöglicht und trägt und somit letztlich für es „zuständig“ sei.

Der Begegnungsweg der Religionen

Wie wäre nun der Weg, diesem Konflikt der Religionen und Kulturen zu begegnen?

Hier kann man sich auf den neuerdings wieder viel beachteten großen vor-reformatorischen christlichen Theologen, Philosophen und Pädagogen Jan Amos Komensky (lat. Comenius) beziehen, der im 17. Jahrhundert lebte. Er plädierte für einen umfassenden und „menschlich kreativen“ Frieden, der eine uneingeschränkte dialogische Offenheit voraussetzt

Demnach darf ein Dialog nicht nur als gegenseitige Information und Bestätigung im 'Status quo' verstanden werden, geschweige denn als „taktisches Manöver“, den Andern den eigenen Vorstellungen anzupassen, wobei keiner sich grundlegend zu ändern braucht. Ein „wahrer Dialog“ verlangt vielmehr, dass jeder bemüht ist, sich in den Andern gedanklich und emotional hineinzusetzen und sich selbst mit den Augen des Andern zu sehen.

Dabei wäre es unweise, den Dialog mit der Kritik eines vermeintlichen Irrtums und entsprechenden praktischen Fehlverhaltens des Partners beginnen zu wollen:

„Unmöglich ist es, Eingewurzeltes leichterdinge herauszureißen; und weil die eigene Überzeugung für wahr gehalten wird, gilt der“ (nicht nur als persönlicher Gegner, sondern) „als Feind der Wahrheit, der mit kämpferischer Absicht auftritt; man fängt sofort an, ihn zu fürchten und zu hassen. Dies verhindert die Aufmerksamkeit wie auch die Zustimmung, auch wenn reine Wahrheit dargeboten wird. Man muss vielmehr bei ihren jeweiligen Voraussetzungen anfangen und diese auf größtmögliche Weise bestätigen; erst dann kann man anderes anführen, was die Wahrheit ergänzt und Irrtümer beseitigt.“

Durch eine aggressive Vorgehensweise würde man den Partner veranlassen, um sich zu verteidigen, sich gerade in der Position zu verfestigen, von der man ihn abbringen möchte. Eine lieblose Haltung ist ineffektiv. Die Liebe erweist sich

als im höchsten Maße intelligent und nützlich – wenn sie echt ist. So zeigt sich gewissermaßen eine „Logik des Guten“, da das Gute gut auf den Urheber zurückströmt, – ebenso wie eine „Dialektik des Bösen“, indem das Böse böse auf den Urheber zurückschlägt. Es entspricht der im Seienden angelegten Ordnung, zuerst das Positive zu benennen und darin den Partner als Menschen zu achten und anzuerkennen; erst auf dieser Grundlage lässt sich das als negativ oder defizient Erscheinende wirksam ansprechen und gemeinsam aufarbeiten.

Die Erfolg versprechende Form des Dialogs liegt demnach nicht in der Konfrontation der Kulturen – unter Betonung der beiderseitigen negativen Aspekte, sondern vielmehr in einer Kooperation der Kulturen – mit Blick primär auf das Positive und im Bemühen um die Annäherung an die Wahrheit und die Verwirklichung des Guten. Dabei müssen beide alles daran setzen, sich einander zu öffnen und sich in ihrer entgegengesetzten Betonung menschlicher Werte zu verstehen. So würde die Grundlage für eine gedeihliche Koexistenz und für einen kreativen Frieden geschaffen, der Zukunft eröffnet. Die Erfahrung bestätigt: Geistige Auseinandersetzung kann fruchtbar sein, wenn die Partner darauf verzichten, sich auf negative Aspekte zu fixieren und stattdessen die positiven Werte fortschreitend entdecken und anerkennen.

So empfiehlt sich als Vorgehensweise der „Aus-ein-andersetzung“, stets in einem 1. Schritt das auf beiden Seiten als positiv Erscheinende zu suchen und herauszustellen; so entsteht eine entscheidende menschliche Annäherung. Auf dieser Grundlage kann in einem ebenso wichtigen 2. Schritt eine dialogisch-kritische Herausarbeitung des Negativen und Kritikbedürftigen erfolgen – mit der Aussicht auf ein tieferes und umfassenderes Verständnis sowohl des anderen als auch des eigenen Standortes, in einem möglichen 3. Schritt.

Um ein gutes Gespräch zu sichern, könnten die Partner in einem Vorgespräch diese „Methode“ vereinbaren und sich gegebenenfalls gegenseitig daran erinnern – wobei sie sich durch sachliche und menschliche „Fortschritte“ ermutigt erfahren dürfen.

Dialogisch zu verantwortende Glaubensinhalte

Wie schon eingangs erwähnt, geht es grundlegend um den „Begriff Gottes“.

Das Gespräch könnte beginnen mit einer von beiden Seiten vollziehbaren philosophischen Überlegung: Als umfassender Grund alles zeitlichen und begrenz-

ten Seienden muss „Gott“ von diesem verschieden und somit in seinem Wesen ewig und unbegrenzt sein. Den Unbegrenzten kann es aber nur einmal geben: Existierten mehrere „Götter“, so hätte jeder gegen die anderen eine Grenze und keiner wäre in sich unbegrenzt und wirklich Gott.

In dieser unbegrenzten Seinsfülle Gottes müssen alle positiven Inhalte der Welt in höherer Weise „vorausenthalten“ sein: so ähnlich, um es in einem Vergleich zu sagen, wie der Lichtgehalt der vielen Farben, die beim Durchgleiten von Lichtweiß durch ein Prisma sichtbar werden, im reinen Lichtweiß ungeteilt eins ist – als einfache Fülle ohne Vielheit.

Insbesondere gilt dies für die Seinsqualität der menschlichen Person; deshalb kann das göttliche Sein nicht etwas „Unterpersönliches“ und Unpersönliches bedeuten. So besagt es gegenüber dem Menschen wohl mehr an Personalität, jedoch nicht mehr als Personalität – wenn man unter „Person“ im Sinne der Tradition ein „selbstständiges Subjekt geistigen Wesens“ versteht.

Damit erscheint es möglich, unter gewissen Voraussetzungen Gott als ein „Du“ anzusprechen und ihn „anzurufen“ – wie auch er nach den Aussagen der jüdischen, der christlichen und der islamischen Glaubensquellen den Menschen als „Du“ gerufen hat.

Aber man kann noch konkreter werden: Wie schon Plato argumentierte, ist die allumfassende Seinsquelle als „sich verströmende Güte und Liebe“ zu verstehen. Von daher liegt es nahe, von Gott unermessliche Macht, Weisheit und Güte auszusagen, worin christlicher und islamischer Glaube übereinkommen; dem entspricht auch unbegrenzte „Barmherzigkeit“ – im Islam einer der wichtigsten „Namen“ Gottes.

Darauf aufbauend könnte christliche Philosophie versuchen, einem Moslem die Aussage einer „Dreipersonalität“ Gottes verständlich zu machen.

Denn: Personale Liebe zeigt sich in phänomenologischer Analyse auf ein „Du“ bezogen – nicht etwa als Ausdruck einer Unvollkommenheit und Ergänzungsbedürftigkeit, sondern als reines Sich-Verströmen.

Der Mensch als begrenztes Wesen käme aber niemals als adäquater Partner des unbegrenzten Gottes in Betracht. So liegt es nahe, Gott als eine „innere Partnerschaft“ aufzufassen.

Nach dem biblischen Schöpfungsbericht bezeichnet Gott sich als ein „Wir“: „Lasset uns den Menschen machen, nach unserem Bilde, uns ähnlich!“ (Gen 1,26

f.). Das „Wir“ drückt offenbar die Fülle der Personalität aus – worauf ja auch schon der von hohen Persönlichkeiten gebrauchte „Pluralis Majestatis“ hinweist.

Wenn aber die Einheit des Schöpfers sich als Beziehungs-Einheit verschiedener Personen darstellt, so impliziert dies für die Schöpfung den Auftrag, diese zu „spiegeln“ – was z. B. für das Verhältnis der Geschlechter gleichrangige Partnerschaft und Anerkennung bedeuten würde.

Im Gespräch mit dem Islam, der Einheit des göttlichen Seins hervorkehrt, ergibt sich für den Christen die herausfordernde Frage, wie eine Mehrheit verschiedener Subjekte mit der Einheit ihres Seins übereinstimmen kann. Hier könnte der Rückgriff auf den frühen christlichen Theologen und Philosophen Augustinus (ca. 400 n. Chr.) einen Zugang eröffnen. Er versteht das göttliche Sein in einer (entfernten) Analogie zum geistigen Lebensvollzug des Menschen und geht dabei vom Prolog des Johannesevangeliums aus. Dies ist noch kurz zu explizieren.

Der Johannes-Prolog lautet: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort (...); alles ist durch es geworden (...) und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1).

Das Wort war bei Gott – ist also Gott irgendwie nachgeordnet; es war (und ist) aber auch Gott selbst – und das heißt, in ihm ist die ganze Fülle der Gottheit ausgesprochen. So gelangt Augustinus zu der Deutung: Der eine unbegrenzte Gott hat in sich selbst einen differenzierten Status: als sich Aussprechender und als von sich Ausgesprochener. Gott erkennt sich selbst und spricht den Inhalt seiner Selbsterkenntnis in sich aus: in einem „inneren Wort“, dem ewigen „Logos“. Er tritt damit sich selbst gegenüber und konstituiert einen „geistigen Begegnungsraum mit sich selbst“.

Diesen „erfüllt“ er durch die gegenseitige Gabe der Liebe, den Heiligen Geist, der einen dritten Status des göttlichen Seins darstellt.

Es handelt sich hier also um einen dreifachen Status, um drei verschiedene personale Selbst-Stände des einen und selben göttlichen Seins – nicht etwa um drei verschiedene „Götter“. Denn, wie oben schon vermerkt: Das unbegrenzte göttliche Sein kann es nur einmal geben; sonst wäre jeder der drei Selbststände gegen die andern abgegrenzt und keiner wäre unbegrenzt und in Wahrheit Gott.

Somit beschreibt der (zeitlose) göttliche Selbstvollzug gewissermaßen eine „Kreisfigur“: Gott geht im „Ausdruck seines inneren Wortes“ in sich selbst aus

sich heraus und im „Liebeshauch des Heiligen Geistes“ in sich selbst in sich hinein.

In dieser „trinitarischen Kreisgestalt“ ist auch der Weg des Dialogs zwischen Menschen vorgezeichnet, wie er nach unserer obigen Beschreibung von Comenius empfohlen wird: als Bewegung aus sich heraus und hin zum Andern, um von ihm her umso tiefer in sich hinein zu gelangen – und dabei eine „gemeinsame Mitte“ zu finden.

Augustinus geht nun mit der Deutung des trinitarischen Geschehens in Gott noch einen Schritt weiter: Nach ihm ist die Hervorbringung des „inneren Wortes“ als „geistige Zeugung“ zu verstehen, und in diesem Sinne das Wort, der Logos, als der „Sohn Gottes“ zu bezeichnen. Der Sohn wird in Jesus Christus „Fleisch“ – und bietet der Menschheit an, sich ihm anzuschließen und an seinem eigenen Kindschaftsverhältnis zu Gott teilzunehmen. Damit bringt Gott zum Ausdruck, dass er die Menschheit in seinen „innertrinitarischen Dialog“ einbeziehen und so in ein familiäres Verhältnis mit ihr eintreten möchte.

Dies könnte freilich für den Christen auch die Gefahr einschließen, sich mit Gott auf dieselbe Stufe zu stellen. Demgegenüber bedeutet „Islam“ seinem Wortsinne nach „Unterwerfung“. So würde in einer dialogischen Beziehung beider Religionen das Christentum mehr (eine von Gott geschenkte) „Nähe“ betonen, der Islam hingegen den (von Natur aus gegebenen) „unendlichen Abstand“.

Ähnlich wie das Christentum durch seine Berührung mit dem Islam aufgefordert ist, die Mehrheit / Dreiheit der göttlichen Personen in Anbetracht der Einheit des göttlichen Seins zu verstehen, – so dürfte der Islam durch seine Berührung mit dem Christentum angeregt werden, seine Lehre von der Einheit Allahs weiterzudenken; denn sie darf hinter der interpersonalen Lebensfülle des trinitarischen Gottes nicht zurückstehen.

Ansatzpunkt dazu könnte der in Allah existierende „Ewige Koran“ sein, in dem er sein Wesen ausdrückt und der auszugsweise über Mohammed den Menschen mitgeteilt wurde. So wäre der Ewige Koran mit dem johannäischen „Logos“ zu vergleichen. Denn der Koran ist im Grunde gleichwohl „ewig“ und „unerschaffen“ und damit von göttlicher Wesensart; dementsprechend kommt ihm eine „absolute Autorität“ zu.

Schließlich: Die Mitteilung des Logos bzw. des Korans an den Menschen könnte man in einer gewissen „Komplementarität“ sehen: Christlich wird der

„Logos“ durch den Erzengel Gabriel (als Boten der „männlichen Kraft“ Gottes) angekündigt und durch den Hl. Geist von Maria empfangen, die es auf ihre „weibliche“ Weise umsetzt; so geschieht seine „Inkarnation“ in Jesus Christus. Islamisch wird ein „Auszug aus dem Ewigen Koran“ durch den Erzengel Gabriel vermittelt, den der „Hauch Gottes“ begleitet, von Mohammed aufgenommen, der es auf „männliche“ Weise umsetzt; so geschieht seine „Inliteration“. – In Entsprechung stehen hier also Maria und Mohammed sowie Jesus und der niedergeschriebene Koran.

Für den Christen könnte durch den Vergleich mit dem Koran die Lebendigkeit Jesu noch mehr hervortreten, für den Moslem durch den Vergleich mit Jesus die Sachlichkeit des Korans. Beide Religionen könnten einander dienlich sein.

Fazit

Es war unser Anliegen, zu zeigen, dass ein für Europa dringend anstehender Dialog von Christentum und Islam „kreativ“ und „kulturproduktiv“ sein kann.

Dabei fiel es der christlichen und europäischen Seite zu, „in der Einheit des Seins die Verschiedenheit und Vielheit des Seienden“ zu artikulieren, der islamischen und asiatischen Seite hingegen, „in der Verschiedenheit des Seienden die Einheit des Seinszusammenhangs“ zu betonen. So ergäbe sich die Aussicht auf eine „in sich dialogische Ordnung der Gesellschaft“, die von beiden Seiten gelebt wird und in einer Art „polarem Gegensatz“ verstanden würde. Von hier aus könnte sich eine neue gegenseitige Achtung und Wertschätzung entwickeln.

Dies könnte als „reine Utopie“ erscheinen. Aber nicht zuletzt der steigende Leidensdruck der Verhältnisse gibt Anlass zur Hoffnung.

Dabei kommt – so paradox es klingen mag – die zunehmende religiöse Gleichgültigkeit des „alten Europas“ zu Hilfe. Denn die Frage, wie ohne Bezug auf einen unbedingten Gott die unbedingte Geltung von Menschenwürde, an der man ja festhalten will, zu begründen sei, bringt einen dann in peinliche Verlegenheit. Diese gemeinsame Aufgabe könnte den Dialog beflügeln und die getrennten Religionen vielleicht mehr zusammenführen als alle Auseinandersetzung über unterschiedliche Lehrmeinungen.

Ich versuchte, ihn zu finden am Kreuz
der Christen, aber er war nicht dort.

Ich ging zu den Tempeln der Hindus und
zu den alten Pagoden, aber ich konnte
nirgendwo eine Spur von ihm finden.

Ich suchte ihn in den Bergen und Tälern,
aber weder in der Höhe noch in der Tiefe
sah ich mich imstande, ihn zu finden.

Ich ging zur Kaaba in Mekka, aber dort
war er auch nicht.

Ich befragte die Gelehrten und Philosophen,
aber er war jenseits ihres Verstehens.

Ich prüfte mein Herz, und dort verweilte er,
als ich ihn sah.

Er ist nirgends sonst zu finden.

Was ist uns heilig?

Rückblick auf die Via-Mundi-Tagung vom 28.4. – 1.5.2017
in Kloster Untermarchthal

Christian Hackbarth-Johnson

Das Kloster Untermarchthal, südlich von Ulm am Donauufer gelegen, mit seiner architektonisch sehr besonderen Kirche (entworfen vom Schweizer Architekten Hermann Baur), wird vermutlich nicht das letzte Mal Schauplatz einer unserer Tagungen gewesen sein. Es war die erste Tagung, in der Clemens Kreusch die Filmaufnahmen der Vorträge übernommen hat, die nun nicht mehr als DVD verkauft werden, sondern frei zugänglich auf dem von ihm für Via Mundi eingerichteten YouTube-Kanal zu sehen sind – sofern unsere Referenten dem zustimmen. Unter

https://www.youtube.com/results?search_query=via+mundi+e.v
finden sich bisher vier der sechs Vorträge der Tagung, zudem ein Clip mit einer Information zu unserem Verein, die Stephan Schumm spricht, und ein kurzer, wunderschöner Film mit Eindrücken von der Tagung. Dabei sei angemerkt, dass die Aussprachen zu den Vorträgen nicht gefilmt wurden und auch künftig nicht gefilmt werden, um die Intimität der Aussprachen zu wahren. Niemand soll seinen Beitrag zurückhalten, weil er oder sie damit nicht in der Öffentlichkeit des Internets auftauchen möchte!

Der absolute Hit unter den auf dem YouTube-Kanal eingestellten Vorträgen ist



der, mit dem die Tagung am Donnerstagvormittag begann: *Slow Sex. Die spirituelle Dimension der Sexualität* von **Hella Suderow** und **Christian Schumacher**. Hit deshalb, weil er in den ersten drei Monaten seit seiner Einstellung bereits über 1600mal aufgerufen wurde (Stand am 17.12.2017)! Dies zeigt

uns, dass die Entscheidung für diese Form der Veröffentlichung richtig war – wir erreichen damit viele Menschen und erfüllen so unseren Vereinszweck, Wissen zu verbreiten!

Es zeigt aber auch, dass das Thema wichtig ist: Wie lässt sich das Heilige in der Sexualität wiederentdecken und leben? Was würde das für unsere Beziehungen, ja, für unsere Gesellschaft bedeuten? Wie wäre eine zeitgemäße Anschauung beschaffen, die das Heilige und auch Heilende in der Sexualität wieder mit einbeziehen würde? Die Diplompsychologin Hella Suderow und der psychologische Heilpraktiker Christian Schumacher, beides Schüler von Diana Richardson, leiten seit über 10 Jahren Seminare für Paare, die sich diesen Fragen stellen und konkrete Wege dahin aufzeigen. Im Vortrag, in dem sich beide mit dem Reden abwechselten, stellten sie sich zunächst vor und erzählten wie sie zum Thema gekommen sind. Beide fanden sich nach gescheiterten Beziehungen und suchten nach einer Hilfe, um aus dem alten Fahrwasser herauszukommen. Bald nahmen sie an einem „MakingLoveRetreat“ mit Diana Richardson teil und lernten dabei die „tiefe heilsame Dimension in der Sexualität“ kennen. Sie berührten zum einen ihre Verletzlichkeit, ihren Schmerz, und fanden, wie ein achtsamer Zugang zur Sexualität Sex, Herz und Geist miteinander verbinden kann. Sie entdeckten, dass es in der Sexualität, wie auch in anderen Bereichen unseres Menschseins, Entwicklungsmöglichkeiten gibt, die erforscht und kultiviert werden wollen, die letztlich von Gott in uns und unsere Körper hineingelegt sind, und die, wenn man sich ihnen widmet, nichts weniger als eine Kulturrevolution – oder besser: -evolution - darstellen. Hier noch einige ihrer Grundgedanken, die jeweils auch in Übungen der Erfahrung näher gebracht wurden:

- „Sex“ wird oft mit den Prädikaten „heiß“, „verrückt“ und „schnell“ in Verbindung gebracht. Wenn Sex langsam und behutsam ist, schafft man einen Raum für Heiligkeit und Ganzheit.

- Die Trennung von Geist und Körper war vermutlich einmal sinnvoll, um einen bestimmten Kulturfortschritt zu erreichen. Heute erkennen wir aber wieder, dass wir geistige Wesen in einem Körper sind und dass es keinen Sinn macht, den Körper zu leugnen, was kollektiv zu Leid und Abspaltung geführt hat. Wir wissen heute intuitiv, dass es gesund und richtig ist, dass wir ganz werden, dass wir lernen uns selbst als körperlich-seelisch-geistige Wesen anzunehmen.

- Was wir in der Sexualität suchen, ist letztlich Nähe, Kontakt, Verbindung und Geborgenheit, eine Begegnung von Subjekt zu Subjekt – den anderen zum Objekt zu machen ist verletzend.

- Die spirituelle Bewegung des Tantra (entstanden zum 600 n. Chr. in Indien) sagt: „Dein Körper ist Dein Tempel“. Man begegnet einander körperlich, wie wenn man einen heiligen Ort betritt, um dort mit dem Göttlichen in Kontakt zu treten.

- Die tiefste Sehnsucht im Sex ist sexuelle Geborgenheit zu finden, einen Raum zu schaffen, wo man sich wirklich entspannen kann. Wenn man auf ein Ziel (Orgasmus) zustrebt, kann man sich nicht mehr entspannen.

- Frauen und Männer sind körperlich und energetisch verschieden. Beim Mann ist das Sexualorgan der aktive, expressive, das Herz der passive, empfängliche Pol, bei der Frau ist das Herz der aktiv-expressive, und die Vagina der passiv-empfängliche Pol. Bei ihr ist der Muttermund reflektorisch mit dem Herzen verbunden. Daher ist es wichtig, dass der Mann behutsam ist und wartet, bis die Frau bereit ist, ihn in sich aufzunehmen. Wenn es dann bei ihr zu einer energetischen Verbindung von Muttermund und Herz kommt, kann sich der Mann, wenn er im Herzen offen ist, von der Frau „mitnehmen“ und im Herzen öffnen lassen. Dann kann die Energie beider gemeinsam in die geistigen Zentren im Kopf weiterfließen.

- Diese polare Verschiedenheit schafft auch Schwierigkeiten. Männer sind in der Regel schneller bereit für „Sex“, während Frauen auf der emotionalen Ebene aktiver sind und sich emotionalen Austausch wünschen. Männer sind dann gern überfordert, wenn sie gefragt werden, was sie „fühlen“. Der dynamische Pol will ankommen, der empfängliche Pol braucht Zeit um anzukommen. Die Tragik dabei ist, dass Frustrationen dazu führen, dass Frauen sich dem Sex, und Männer ihr Herz verschließen. Der Grund dafür ist letztlich, dass wir das alte energetische Wissen nicht mehr zur Verfügung haben. Es geht darum, dieses zeitgemäß mit Bewusstheit aufzuarbeiten und Geist, Seele und Körper wieder zusammenbringen.

- Die Verbindung der Pole kann auch durch meditatives Spüren und Visualisieren erreicht werden. Hella leitete dazu eine Übung zu „innerem Sex“ an, deren Kern die innere Annahme und Verbindung der beiden Pole ist. Eine derartige Übung, bei der man alle Vorstellungskräfte nutzen kann, hilft, das innere Potential in uns zu wecken. Der innere „Magnet“ braucht Aufmerksamkeit. Mit Übung lassen sich beide Pole auch im Alltag in Balance halten, was insgesamt zu einer größeren Lebendigkeit, Wahrnehmungsfähigkeit, seelischen Spannkraft und Beziehungsfähigkeit führt. Beziehungsfähigkeit ist letztlich Kraft zu Resonanz. Alle Menschen, alle Wesen haben diese energetischen Pole. Wer sie entwickelt hat,

regt sie unterbewusst in anderen an. Es ist sozusagen ein Dienst an der Gesellschaft, diese Dinge zu entwickeln. Wir werden friedlicher mit unserem Körper und mit anderen, wir anerkennen, was uns von Gott gegeben ist.

Diese wenigen Hinweise mögen Lust machen, den ganzen Vortrag anzusehen bzw. zu hören, und sich im Sinne der Resonanz anregen zu lassen von den beiden Referenten, die sich ein wertvolles Wissen erworben haben und das sie auf überzeugende und inspirierende Weise mit anderen teilen.

Schaut euch also das Video auf YouTube an, es lohnt sich! Und tragt zu den inzwischen sicher weit über 2000 Klicks bei! Genießt dabei auch die gefühlvolle und kreative musikalische Einstimmung von **Matthias Graf** - auch bei den anderen Vorträgen.

Den zweiten Vortrag hielt ein weiteres Paar, die Schauspielerin, Ausdrucks- und Tanztherapeutin **Petra Kopf** und **Prof. Dr. Nils Jent**, der Lehrbeauftragter für Diversity Management an der Universität St. Gallen ist. Dieser Vortrag ist auf Wunsch der Vortragenden nur als Tondatei zur Verfügung.¹ - Thema des Vortrags

dieses besonderen und sympathischen Paares war *Im Miteinander stark – der Weg zu Inklusion*. Nils Jent hatte im Alter von 18 Jahren einen schweren Verkehrsunfall. Sein Herz hatte 8 Minuten lang ausgesetzt, er wurde reanimiert, und als er nach 4 Wochen aus dem Koma erwachte, war er fast ganz von der Außen-



welt abgeschnitten: er konnte weder sehen, noch sich bewegen, noch spüren, lediglich hören. Sein Geist jedoch war sehr klar und weit. Er merkte, dass er irgendwie versuchen musste in Kommunikation zu kommen, wenn er weiterleben wollte. Wie er dies zustande brachte, war zugleich seine erste Erfahrung in Diversity Management. Da das sogenannte Locked-in-Syndrom damals noch nicht erforscht war, schlugen zunächst alle Therapieversuche fehl. Er erkannte, dass er

¹ Auch die Tondateien sind frei zum Anhören im Internet verfügbar, zudem können sie heruntergeladen werden, so dass man sie selbst auf CD brennen oder einen Datenstick laden kann, um sie z.B. auch im Auto anhören zu können. Man findet sie auf unserer Internetseite www.via-mundi.net unter „Veröffentlichungen“.

irgendwie den Chefarzt überzeugen musste, dass sein Geist vollkommen intakt war. Wie er dies genau machte, kommt im Vortrag selbst nicht vor, aber in dem Film mit dem Titel „Unter Wasser atmen. Das zweite Leben des Dr. Nils Jent“ (2011), der am Nachmittag in einer der Workshopgruppen gezeigt wurde. Seine Eltern erkannten, dass er mit Augenbewegungen sich mitteilen konnte. In mühsamer Kleinarbeit übten sie mit ihm Schach zu spielen. Schließlich war er so weit, dass er den Chefarzt herausfordern konnte. Dabei vermittelte er ihm den Weg dazu so, dass der Chefarzt das Gefühl bekam, er selbst hätte den Weg gefunden mit ihm zu kommunizieren. Auf diese Weise hat er „über seine Behinderung zu Beruf und Berufung gefunden.“ Diversity Management definiert er als „konstruktiven Umgang mit Vielfalt zum Nutzen aller Menschen“. Es gelang ihm, mit Hilfe anderer, in eine normale Schule zu gehen, das Abitur zu machen, zu studieren und schließlich zu promovieren. Sein eigenes Beispiel ist der lebende Beweis für die Wirksamkeit dieses Ansatzes.

Vor dieser Schlüsselerfahrung, die ihm den Zugang zur Außenwelt ermöglichte, und durch die er seine Lebenserfahrung für andere in höchst erstaunlicher und ermutigender Weise nutzbar machen konnte, stand eine erste Schlüsselerfahrung, die die innere Grundlage dafür legte: Warum fing sein Herz nach 8 Minuten wieder an zu schlagen? Dies lässt sich mit dem menschlichen Verstand nicht begreifen. „Es muss also eine Kraft geben, die wollte, dass es wieder zu schlagen begann, wie immer man sie nennen mag, Gott, Allah, Buddha ...“ Es muss also einen Sinn haben, dass diese Kraft ihm die Aufgabe gestellt hat, als behinderter Mensch zu leben. Tatsächlich hat er gelernt, mit dem „dritten Auge“ wahrzunehmen, Atmosphären, Energien, Kraftfelder zu spüren, insbesondere auch die Bewegungen des Weltalls, und sich selbst so als integralen Teil der Schöpfung zu erfahren.

Petra Kopf hatte vor 5 (heute sind es 6) Jahren auf einer Veranstaltung kennengelernt. Sie hatte Schauspiel gelernt, brach aber dann mit der Theaterkarriere, weil ihr das starke Gewicht, das auf die äußere Erscheinung gelegt wird, nicht mehr entsprach. So ging auch sie einen Weg von außen nach innen und befasste sich mit Kommunikation und Therapie. Dieses Interesse und eine gleiche spirituelle Ausrichtung mit dem entsprechenden inneren Sensorium brachten sie zusammen. In Vorträgen wie diesem übersetzt sie die Gedanken Nils Jents, den Sprechen anstrengt, und dessen Aussprache (zudem im Schweizer Dialekt) nicht auf Anhieb leicht zu verstehen ist. So ergänzen sich beide auf eine schöne und gewinnbringende Weise - ein weiteres Beispiel von Inklusion und Diversity Ma-

nagement. Beide unternehmen sogar Urlaubsreisen zusammen. (Die amüsanten Anekdoten dazu hört euch auf der Tondatei im Internet an!)

Als Beispiel wie Diversity Management in der Arbeitswelt geschehen kann, führten sie weiter an: In einem Rollstuhlgeschäft können behinderte Menschen viel besser, da aus eigener Erfahrung heraus, beraten. So ergibt sich auch für den Unternehmer ein Mehrwert. Der Schlüssel dazu ist, ein sogenanntes Defizit in eine Stärke zu verwandeln, indem man fragt, was ein behinderter Mensch besonders gut oder gar besser als ein nichtbehinderter kann, anstatt den Blick darauf zu legen, was er/sie nicht kann. Dieser Blick ließe sich nicht zuletzt auch auf Menschen legen, die aus einer anderen Kultur kommen.

Zum Abschluss formulierte Prof. Jent 4 Leitsätze:

1. Achtsamkeit: Beachte die Bedürfnisse des anderen genau.
2. Entschleunigung: Gib Dir und ihm / ihr Zeit.
3. Ressourcenorientierung: Schau auf die Stärken, bleibe stets lösungsorientiert.
4. Beziehungsfähigkeit: Frage, was der andere braucht, und entdecke die Vielfältigkeit des anderen immer wieder neu.

Der zweite Tag begann mit dem aus früheren Tagungen bekannten Theologen und Ethiker **Arne Manzeschke**. Die These seines Vortrags *Was ist uns heilig?* ist, dass nur Gott heilig ist, und dass wir streng zwischen dem unverfügbaren Göttlichen und in der Gesellschaft auszuhandelnden Werten unterscheiden sollten. Er begann mit der Frage, wie sinnvoll es ist, über „das Heilige“ zu reden. Denn die Rede vom Heiligen zieht das Heilige herab, banalisiert es. Oft wird mit religiöser Begrifflichkeit argumentiert, wobei dahinter eine ganz andere Agenda steht. Zudem sind verschiedenen Menschen andere Dinge heilig. Die Theologie tut deshalb gut daran, sich kritisch mit der Rede vom Heiligen zu beschäftigen.



Dann ist auch zu fragen, wer dieses „wir“ ist, das fragt: Was ist „uns“ heilig. Meint es die Gruppe der Gläubigen gegenüber den Ungläubigen, meint es die ganze Menschheit? Wenn ja, gibt es in ihr einen gemeinsamen Sinn für „das Heilige“? Wer bestimmt darüber, was heilig ist? Im privaten Bereich mag das jeder für sich tun, aber im öffentlichen Bereich ist eine Verständigung darüber notwendig.

Die Verwendung des Begriffs „heilig“ ist vielfältig. Negativ tritt er uns heute

im Begriff des „heiligen Krieges“ entgegen. Wenn wir in Deutschland heute diesem Begriff eher skeptisch gegenüberstehen, war es in früheren Zeiten auch bei uns selbstverständlich davon zu reden. Wir sind durch geschichtliche Erfahrungen pragmatisch und pluralistisch geworden, skeptisch gegenüber Ansprüchen eines einzig Wahren, vor allem wenn es mit Gewalt verbunden ist. Wir reden aber gerne von „heiligen Werten“, etwa der „Heiligkeit des Lebens“, woraus wir Verhaltensweisen ableiten, wie Vegetarismus, Verzicht auf Autofahren, multi-kulturelle Aufgeschlossenheit etc. Jedoch wenn andere es anders sehen, wie reagieren wir dann? Das Aushandeln von Werten, die wir für so wichtig halten, dass andere sich anschließen sollten, ist das tägliche Brot für Bürger eines pluralistischen, weltanschaulich neutralen Staates. Was ist das Religiöse und was sind sogenannte Werte? Werte bestehen in einer Hierarchie von Werten, etwas ist mehr wert als anderes. Werte lassen sich messen, so etwa in den Natur- und Wirtschaftswissenschaften. Der Wertbegriff, so der Philosoph Georg Picht, ist ein Schlüsselbegriff in der kapitalistischen Gesellschaft. Preise werden auf dem Markt ausgehandelt. Werte sind, soziologisch gesehen, soziale Konstruktionen, die mit einem Machtanspruch einhergehen. Insofern besteht eine große Gefahr darin „das Heilige“ mit Werten gleichzusetzen. Das Heilige lässt sich nicht verrechnen, es steht sozusagen „den Werten“ entgegen. Dass „Gott“ „heilig“ ist, ist der Effekt einer Offenbarung und keine persönliche Setzung. Was „heilig“ ist, erschließt sich daher von Gott her. Immanuel Kant sagt dementsprechend, dass Dinge ihren „Wert“ haben, die Menschen aber haben „Würde“.

Der Gebrauch des Begriffs „heilig“ hat einen Bedeutungswandel erfahren. Der Bezug zu Religiösem wurde in der Säkularisierung erweitert, so dass er heute als synonym für „sehr wichtig“ gebraucht wird. Deshalb muss man die Aussagegehalte genau untersuchen, worauf ein Wahrheitsanspruch einer Aussage beruht. Dies ist nicht zuletzt Aufgabe der Theologie, die auf eine lange Tradition des Umgangs mit religiöser Wahrheit und ihrer Geltendmachung zurückblicken kann. In der Evangelischen Theologie werden dabei zwei Kriterien herausgestellt: 1) Niemand befindet sich im Besitz der Wahrheit, sondern sie ist je neu im Hören auf das Wort Gottes in einem gemeinsamen Prozess zu finden. 2) Man darf Wahrheit nicht mit menschlicher Gewalt, sondern nur im Vertrauen auf Gottes Wort durchzusetzen versuchen. Will man religiöse Argumente in einen säkularen Diskurs einbringen, muss man zwischen der Geltung einer Forderung und ihrer Durchsetzung im politischen Diskurs unterscheiden. Das gemeinsame Handeln von Menschen sollte von Wahrheit geleitet werden, diese soll aber im

Diskurs mit Rückgriff auf Offenbarung gefunden werden. Dabei soll man sich mit den jeweiligen Wahrheitsansprüchen (den eigenen wie denen der anderen) so auseinandersetzen, dass man die Tiefenstruktur dahinter zu erkennen versucht: Warum ist mir bzw. dem anderen etwas heilig? Im öffentlichen Diskurs besteht die Aufgabe heute darin, in einer Gesellschaft, der der Sinn für das Heilige verlorengegangen ist, über religiöse Dinge so zu reden, dass Nichtreligiöse ansatzweise nachvollziehen können, was damit gemeint ist.

Es lohnt sich, den Vortrag noch einmal in Ruhe anzuhören! Die hohe intellektuelle Diskursebene stieß, wie sich im Nachgespräch zeigte sich, bei einigen auf Verständnisschwierigkeiten. Ich finde die begriffliche Unterscheidung zwischen Wert und Würde sehr hilfreich, ebenso die Unterscheidung zwischen öffentlicher und privater Rede vom Heiligen, sowie die historische Aufschlüsselung der Verschiebungen im Sprachgebrauch von „heilig“. Die Erfahrung des Heiligen selbst ist dann sicherlich noch einmal etwas anderes, aber auch sie ist geprägt vom Sprachgebrauch der jeweiligen Zeit und drückt sich in ihm aus.

Auch **Maria-Gabriele Wosien** war zum wiederholten Mal als Referentin bei Via Mundi. Ihr Vortrag handelte von der Erfahrung des Heiligen: *Der Sufismus und das Gebet in Bewegung. Die Drehmeditation der Mevlevi Derwische*. Der Drehtanz, der sich in der sufistischen Tradition des mystischen Dichters Dschalaluddin Rumi (1207-1273) entwickelte, ist eine Form des mystischen Gebets. Die Referentin hat ihn einst von einem im englischen Exil lebenden Meister dieser Tradition gelernt. Nach der säkularistischen Revolution in der Türkei durch Atatürk war der Orden der Mevlevi (= „unser Meister“, womit Rumi gemeint ist)-Derwische 1925 verboten worden. Seit 1956 gab es wieder eine Teilerlaubnis, aber mehr aus touristischen Gründen, weil man sich im Westen für den Sufismus und Rumi interessierte. So hat jüngst auch die Erdogan-Regierung das zerstörte Kloster, in dem der Vater ihres Lehrers der letzte Lehrer gewesen war, wieder aufgebaut. Seit vielen Jahren lehrt Marie-Gabriele Wosien dieses Tanzgebet an vielen Orten der Erde selbst und nimmt auch Gruppen mit an die historischen Orte in der Türkei, um auch dort zu tanzen. Mit 36 Bildern, darunter Photos von diesen Reisen, Kalligraphien von Korantexten, sowie Gedichten Rumis selbst erläuterte sie anschaulich den Geist und die Praxis



der Tradition. Die Tanztechnik besteht daraus, dass man um einen Mittelpunkt dreht, der mit dem feststehenden linken Fuß fixiert wird, während der rechte die Drehung anschiebt. Die Arme sind ausgebreitet, der Kopf leicht gesenkt. Man dreht sich zu Musik, in der die Ney, eine Rohrflöte, zentral ist. Sie symbolisiert den „entselbsteten“ Menschen, durch den der göttliche Geist-Atem spielt. Auch mant-rischer Gesang und eine Atemtechnik werden verwendet. Der Tänzer ist als „Hörender“ ganz auf Gott ausgerichtet, Ziel ist eine spirituelle Ekstase, die zu einer höheren Form des Bewusstseins führt. Folgendes Gedicht von Rumi (in der Nachdichtung von Friedrich Rückert) gibt einen guten Eindruck von der spirituellen Erfahrung im Tanz:

Komm, komm du bist die Seele, die Seele mir im Reigen;
 komm, komm, du bist die Zeder, die Zeder hier im Reigen.
 O komm! Ein Quell des Lichtes entspringt ans deinem Schatten,
 und tausend Morgensterne, sie tanzen dir im Reigen.
 Hoch ist das Dach des Himmels, des siebenten, des höchsten,
 du ragest über alle mit heller Zier im Reigen.
 Die Liebe hat mit Armen ergriffen mich am Nacken;
 ich halte dich ergriffen mit süßer Gier im Reigen.
 Das Sonnenstäubchen tanzet, vom Licht der Sonn' ergriffen;
 Licht, da du mich ergreifst, nicht mich verlier im Reigen!
 Die Stäubchen kreisen schweigend, denn schweigend spricht die Liebe,
 mich schweigen lehret Liebe, so tanz' ich ihr im Reigen.

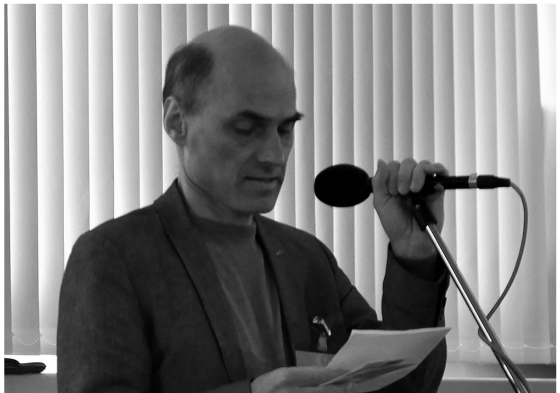


Am Samstagmorgen ließ uns **Jana Haas** an ihrer bis in die Kindheit zurückreichenden Erfahrung des Heiligen teilhaben mit einem äußerst klaren Vortrag zu *Naturwesen und Heiligkeit der Erde*. Jana Haas wuchs in der atheistischen UdSSR in einer Familie auf, in der es von der mütterlichen Seite her eine Tradition spiritueller Veranlagung gibt. Bei der Großmutter waren Kräutermédisin, Traumdeutung und Heilung tägliche Gesprächsthemen am Frühstückstisch. Sie selbst wuchs jedoch in der Stadt auf, so dass ihre Hellsichtigkeit als Kind nicht auf Engel und Naturwesen gerichtet war, wie heute,

sondern sie sah damals vor allem Seelen von Verstorbenen. Mehrere Nahtoderfahrungen verstärkten ihre intuitive Gabe. Im Alter von 12 Jahren kam sie als

russlanddeutsche Aussiedlerin nach Deutschland, wo sie im Religionsunterricht erste religiöse Eindrücke bekam. Philosophische Fragen der Lebensführung, überhaupt Bildung, politische Freiheit, die Emanzipation der Frau wurden ihr wichtig. Sie begann sich mehr für Menschen zu interessieren als für Verstorbene, sah deren Aura, die Reinheit ihrer Absichten, ob und wie Wahres in ihren Herzen ist. Mit großer Offenheit lernte sie die Einsichten aus der geistigen Welt zu verstehen und auf ihr Leben anzuwenden. Über die Beobachtung wie Menschen beteten, sah sie deren Schutzengel, wie dieser aufmerksam zuhört, mit anderen Worten, wie Gebete tatsächlich erhört werden. So erschloss sich ihr die Tatsache, dass wir nicht allein sind, sondern in einer göttlichen Verbundenheit leben. Sie lernte, das Leben insgesamt als Gnade zu sehen. Sie sah, wie Gottes Licht überall ist, und dass es im Leben darum geht, zu Liebe und einem höheren Bewusstsein zu erwachen. Liebevolle Werte und ein erhöhtes Bewusstsein entwickeln sich, wenn Herz und Verstand sich verbinden. Dazu im Kontrast stehen der materialistische Glaube und der ungesunde Stress, der sich daraus ableitet. Neben gelegentlichem Rückzug, Meditation, sich um die Gesundheit des Körpers kümmern, ist besonders die Natur eine Hilfe, um in die Harmonie zu kommen.

Die Natur bewusster wahrzunehmen begann sie erst, als sie mit Anfang 20 an den Bodensee zog. Sie entdeckte wie die Natur beseelt ist und wie Gehirn und Herz in ihr zur Ruhe kommen. „Nirgendwo spürt man Gott so intensiv wie in der Natur“. Ich paraphasiere in der Folge ihre Aussagen: Ein achtsamer Spaziergang im Wald macht erfahrbar, wie der Wald als Heiler wirkt. Zunächst öffnet er alle Sinne für eine tiefere Wahrnehmung. Über den Geruchssinn werden ätherische Öle aufgenommen, die das Lymphsystem anregen. Nach wenigen Minuten werden die Chakren aktiviert, ganz besonders das erste, wodurch ein Gefühl der Geborgenheit entsteht. Bäume sind Lichtträger, sie holen das Licht herunter in die Erde. Sie stellen eine massive Gegenwartspräsenz dar. Verschiedene Bäume haben eine unterschiedliche Wirkung, Nadelbäume etwa geben einen Energieschub über die Nieren und Füße, Laubbäume senden eine feine Energie mit Botschaften über das Leben aus, helfen mit bei den Entscheidungen des Tages. Sie selbst bekommt z.B. Inhaltsangaben für ihre Bücher im energetischen Feld von Bäumen. Sie erforschte Kraftorte und erkannte wie sie wirken. Sie meditiert und kommuniziert mit Naturelementen und Naturwesen, die nicht so offen sind für den Kontakt wie Engel und Beziehungspflege brauchen, z.B. einen regelmäßigen Umgang mit den Pflanzen für die sie sorgen (Elfen kümmern sich um lebendige Pflanzen, nicht um Schnittblumen!). So halfen die Naturwesen ihr etwa auch, ihr





großes Gartengrundstück, in der das Wasserelement zu dominant war, ausgewogener zu gestalten.

Das Leben ist auf Kommunikation angelegt. Wir Menschen können die Fähigkeiten zu kommunizieren entwickeln. In ihren Seminaren und Büchern wirbt Jana Haas für eine individuelle Spiritualität, die mit beiden Füßen auf dem Boden steht. Sie hinterfragt Mythen und Lehren auf ihre Nachvollziehbarkeit und misst den spirituellen Fortschritt an der Fähigkeit, liebevoll mit sich und anderen zu sein. Dazu gehört auch ein Maß, das mit dem Umfeld, in dem man lebt, etwa der Familie, in Harmonie ist. „Dankbarkeit“, sagt sie, „ist der Hauptindikator für das Erleben von Gottes Gnade.“ Eine Richtschnur für spirituelle Wahrnehmungen und Erfahrungen ist es, ob wir dabei tief atmen und Liebe spüren können. Besonders schön finde ich ihre Formulierung: „Liebevoller Fußabdruck“. Wenn wir einst den Körper verlassen, was ist unser liebevoller Fußabdruck, den wir für die weitere Evolution auf der Erde zurücklassen?

Ich habe selten jemanden erlebt, der so klar, umsichtig und plausibel über spirituelle Dinge reden kann. Daher sei an dieser Stelle noch einmal an die Möglichkeit erinnert, im Internet das Video anzusehen bzw. die Tonaufnahme anzuhören. Dort findet sich viel mehr behandelt als hier wiedergegeben ist. Auf Janas Internetseite <http://www.janahaas.com/> finden sich weitere Videos mit kürzeren und längeren Vorträgen zu verschiedenen Themen. Es sei zudem hingewiesen auf die soziale Arbeit, die Jana Haas in Russland betreibt, u.a. ein Krankenhaus für behinderte Kinder. Weitere Informationen dazu und zu anderen Engagements finden sich auf ihrer anderen Internetseite: <http://www.janahaas-kinderhilfe.de/>.



Eine besondere Art des liebevollen Fußabdrucks stellte uns dann der letzte Vortrag der Tagung vor, nämlich die Arbeit mit Straßenprostituierten in Hamburg durch die Ehrenamtlichen der Teestube Sarah, bei der **Rolf Riethmüller** seit 33 Jahren mitarbeitet. *Deine Würde ist mir heilig. Mensch werden in Begegnungen mit Straßenprostituierten* war er überschrieben. Und auch hier lohnt es sich, das Video anzusehen. Der Einstieg war eine Spielszene, die der Referent mit vier Tagungsteilnehmerinnen eingeübt hatte. Dabei geht Johanna mit ihm mit auf seine Runde, wo sie drei Prostituierten begegnen, die jeweils etwas aus ihrem Leben erzählen. Die Ehrenamtlichen der

Teestube kommen mit Kakao, Zitronentee, Kondomen, Süßigkeiten und vor allem Zeit, in der sie mehr zuhören als selbst sprechen. Sie nehmen so teil an den Schicksalen und Lebenssituationen der Frauen. Vielfach sind es wirtschaftliche Nöte, die Frauen dazu bringen „auf den Strich“ zu gehen. Dazu kommt oft eine emotionale Abhängigkeit gegenüber dem Zuhälter.

Gemäß Hochrechnungen gehen ca. 7,5 Millionen Männer zu ca. 200.000 Prostituierten in Deutschland, im Schnitt 2x im Monat. Das macht etwa 600.000 Männer pro Nacht. Eine Frau braucht etwa drei Kunden pro Nacht um über die Runden zu kommen. Viele tauschen sich heute über Internetforen aus, in denen oft eine menschenverachtende Sprache verwendet wird. Die Mitarbeiter der Teestube sind vielleicht die einzigen, die nichts von den Frauen möchten, wenn sie zu ihnen gehen. Das Thema der Würde, ihre Gefährdung und Zerbrechlichkeit, ist dabei zentral. Der Gründer der Teestube, Otto Oberforster (1934-2000), war ein Österreicher, der in den 70er Jahren als Werftarbeiter nach Hamburg kam. Inspiriert von der Bewegung der Christlichen Arbeiterjugend nahm er dort Kontakt zur prekärsten Arbeitergruppe auf, den Prostituierten. Aber eigentlich war es eine spontane Initiative, als er einmal auf dem Weg von der Arbeit Prostituierte sah und einfach auf die Not, die er sah, antwortete. Er wollte da, wo die Ausbeutung am größten ist, einfach da sein und etwas Hoffnung wecken. Die wichtigste Voraussetzung für diese Arbeit ist Offenheit, in dem Vertrauen, dass die Wahrnehmung einen Prozess der Veränderung ermöglicht, wie es der amerikanische Zen-Meister Bernie Glassman sagt, der die spirituelle Praxis der Straßenretreats in den Straßen von New York entwickelt hat. Für Rolf Riethmüller ist diese Arbeit ein In-Kontakt-treten mit der Wirklichkeit. Die Frauen sind für ihn wie der brennende Dornbusch für Mose. Gott rief Mose zu, dass er die Schuhe ausziehen solle, da er heiligen Boden betrete. Hier muss er die „Schuhe der Vorurteile“ ausziehen, um den Frauen auf einer Ebene zu begegnen, die ihre Würde und Heiligkeit wahrt. In den Widersprüchen, Wunden und Rissen der Frauen sieht er die eigenen Widersprüche, Wunden und Risse, so wie die unserer Gesellschaft. Vier Monate lang hielt er es aus zu hören: „Wir brauchen euer Mitleid nicht!“, bis er für „würdig“ empfunden wurde und mit der Frage begrüßt wurde: „Wo wart ihr die ganze Zeit?“. Wichtig ist die Regelmäßigkeit, dass man immer wieder kommt, ohne etwas zu wollen, ohne auf Erfolg aus zu sein, denn ist man „Erfolg los“, ist man frei. Für Rolf ist diese Arbeit zum Gottesdienst geworden. Wenn er in die Süderstraße geht, „öffnet sich die Zeltkathedrale und das Heilige wird spürbar“. Der verwundete Christus blickt ihn an in den Augen der Frauen.

Welch ein Abschluss für die Tagung! Alle waren tief beeindruckt. Rolf fasste seine Erfahrung in der Aussprache nach dem Vortrag folgendermaßen zusammen: „Alles und jeder ist heilig. Der mystische Leib Jesu ist in jeder Kreatur. Der Satz ist nicht moralisch gemeint, sondern matter of fact: Was ihr einem meiner geringsten Brüder / einer meiner geringsten Schwestern tut, das hab ihr mir getan.“

Weitere Informationen zu der Arbeit der Teestube „Sarah“ finden sich im Internet in einem Artikel der taz: <http://www.taz.de/!529747/>

Rolf beendete seinen Vortrag mit einem Gedicht von Hilde Domin:

Wie wenig nütze ich bin,
ich hebe den Finger und hinterlasse
nicht den kleinsten Strich
in der Luft.

Die Zeit verwischt mein Gesicht, sie hat schon begonnen.
Hinter meinen Schritten im Staub
wäscht der Regen die Straße blank
wie eine Hausfrau.

Ich war hier .
Ich gehe vorüber
ohne Spur.
Die Ulmen am Weg winken mir zu wie ich komme,
grün blau goldener Gruß,
und vergessen mich,
eh ich vorbei bin.

Ich gehe vorüber –
aber ich lasse vielleicht
den kleinen Ton meiner Stimme,
mein Lachen und meine Tränen
und auch den Gruß der Bäume am Abend
auf einem Stückchen Papier.

Und im Vorbeigehn
ganz absichtslos,
zünde ich die ein oder andere Laterne an
in den Herzen am Wegrand.

Aus: Hilde Domin, Nur eine Rose als Stütze. Fischer-Verlag 1978, S.23

Vom Urgrund allen Seins. Was trägt die Welt?

Vorausschau zur Via Mundi Tagung vom 10.-13.05.2018
im Kloster Strahlfeld

Thomas Schmeuß, Christian Hackbarth-Johnson

Seit Menschen denken können, haben sie sich diese Frage gestellt: Wie hat alles begonnen? Gibt es einen Plan und ein Bewusstsein, die hinter allem stehen? Was hat das mit uns zu tun? Welche Rolle spielen wir in diesem großen Ganzen? Und – hat diese Fragerei überhaupt einen Sinn?

Hineingeworfen in die Welt – was bleibt uns, wenn wir vergessen, wer wir sind und woher wir kommen: Narzissmus, Angst und Abgrenzung, Verlorenheit, Wut, Hass und zuletzt finstere Einsamkeit. Wir verlieren die Orientierung, wir verlieren uns selbst und taumeln durchs Leben. Wir suchen Halt an billigen, vergänglichen Zielen und stürzen ins Chaos, wenn sie nicht tragen. Die Folgen sind offensichtlich: Die Menschheit driftet auseinander. Einzel- und Nationalinteressen drohen Europa und die Welt zu spalten, religiöse Eiferer ziehen Gräben zwischen den Kulturen. Ängste, Wut und Hass führen zu Lagern, die sich immer unversöhnlicher gegenüberstehen. Die Medien malen unermüdlich das Bild einer zerrissenen und zerstrittenen Welt, in der Information und Meinungsaustausch nur noch polarisieren, Positionen zementieren und gegen Andersdenkende emotionalisieren. Lösen Abgrenzung und Abschottung die Probleme einer sich verändernden Welt? Reicht es aus, das zu bekämpfen, wogegen man ist? Das Gute entsteht nicht aus der Bekämpfung des Bösen.

Wir brauchen eine gemeinsame Basis, auf der wir uns begegnen können. Auf der wir uns erlauben können die Not, Angst oder Wut eines anderen zu verstehen und ihm wieder einen Schritt entgegen zu gehen. Wir brauchen Wege, die wir gemeinsam gehen, und Ziele,

die wir miteinander erreichen wollen. Wir werden die von uns geschaffenen globalen Probleme nicht im Gegeneinander, sondern nur im Miteinander lösen. Aber auf welcher Basis?

Wieder tauchen die uralten Fragen auf: Wo kommen wir her, wo gehen wir hin? Wozu sind wir hier? Was ist uns gemeinsam, was verbindet uns miteinander? Fragen, die die Menschen immer wieder über sich hinausgewiesen haben und die zum Ursprung von Religionen und Spiritualität wurden. Es gibt eine Fülle von Antworten und Erfahrungen, die je nach Kultur und Bewusstseinsgrad verschiedene Vorstellungen davon geformt haben, was hinter allem steht. Liegt in ihnen die Lösung unserer Probleme?

Mit diesen Worten führt Thomas Schmeuß auf dem Tagungsflyer ins Thema ein. Die Vortragenden und ihre Themen wurden so ausgesucht, dass sie jeweils einen besonderen Aspekt des Themas beleuchten. Hinter allem steht letztlich die Frage: Wer oder was ist Gott?

Die Lyrikerin Johanna Arlt (Unsere Herkunft aus dem Licht) wird uns gleich zu Anfang über Ansätze der jüdischen und christlich-gnostischen Mystik in die Tiefen mystischer Erfahrung und ihres sprachlichen Ausdrucks führen, so dass es gleich einmal klar ist, es geht bei Gott um eine Erfahrung, die allumfassend und wesentlich unaussprechlich ist – die sich aber selbst ausdrückt.

Die Theologin Marion Küstenmacher wird uns dann am Abend 9 Strukturebenen der Rede von und über Gott erläutern, einer äußerst luziden Anwendung der Integralen Philosophie Ken Wilbers auf Bibel und christliches Gottesverständnis. Wir empfehlen sehr ihr Buch „Gott 9.0“ auch schon zu Vorbereitung zur Hand zu nehmen, es wird aber auch auf der Tagung zum käuflichen Erwerb angeboten werden.

Am Freitag geht es weiter mit dem Ehepaar Prof. Dr. Thomas und Dr. Brigitte Görnitz, die uns den Zusammenhang von Quantenphysik und Bewusstsein erläutern werden. Auch hier verweisen wir auf deren einschlägige Publikationen!

Sicherlich ist jeder Vortrag ein Highlight, aber dass Konstantin Wecker am Abend – nein, nicht singen, sondern einen Vortrag zum Tagungsthema, das er in seiner Titelgebung leicht abgewandelt hat (Vom Urgrund

allen Seins. Was verbindet die Welt?), halten wird, darauf freuen wir uns sehr und sind entsprechend gespannt.

Am Samstag haben wir mit Urs Gisler einen geistigen Heiler unter uns, der uns aus seiner Sicht von der erweiterten Wahrnehmung berichtet, während am Abend die Weltreisenden Tanja und Denis Katzer über ihre spirituellen Erfahrungen mit Mutter Erde und anderen Kulturen nicht nur erzählen, sondern auch Bilder zeigen werden.

Am Sonntag findet die Tagung ihren Abschluss, wie gewohnt, mit einer Tagungsreflexion und dem Gottesdienst.

Die musikalische Gestaltung der Tagung haben wir wieder in die bewährten Hände von Susanne Schumm und ihre Harfe gelegt. Wer sich noch nicht angemeldet hat, möge es schnellstens tun, solange es noch Plätze gibt.

Das gesamte Programm und weitere Informationen können auf unserer Internetseite www.via-mundi.net eingesehen werden. Dort finden sich auch der Tagungsflyer, sowie die Kosten und Anmeldemodalitäten. Wer noch einen Flyer braucht, kann sich gerne beim Tagungssekretariat (Irmi Holzer) melden. Wir freuen uns darauf möglichst viele von euch wiederzusehen und wünschen der Tagung einen guten Verlauf und viele segensreiche Wirkungen.

Tagungssekretariat:

Via Mundi e.V., Irmi Holzer, Am Sonnenbichl 10, 85356 Freising

Tel: +49 (0)8161 – 2349859 (ab 15:30 Uhr)

irmi.holzer@web.de

Die Referenten und ihre Themen im Überblick

MARION KÜSTENMACHER

(Studium der evangelische Theologie, Germanistik und Philosophie, Autorin)

***Fließende Werte und spirituelle Upgrades: Gott 9.0 - Wie sich
unser Welt- und Gottesverständnis weitet***

PROF. DR. THOMAS GÖRNITZ

(Prof. für Didaktik der Physik, Vorsitzender der Carl Friedrich v. Weizsäcker-Gesellschaft)

DR. BRIGITTE GÖRNITZ

(psychologische Psychotherapeutin, Tierärztin)

Von der Quantenphysik zum Bewußtsein

KONSTANTIN WECKER

(Musiker, Poet)

Vom Urgrund allen Seins. Was verbindet die Welt?

URS GISLER

(Dipl. Akupunkteur TCM und Dozent für Geistiges Heilen)

Die Quelle - Erweiterte Wahrnehmung als Wegbegleiter

JOHANNA ARLT

(Lyrikerin, Lehrerin, intensive Beschäftigung mit Friedrich Weinreb und der Kabbala)

***Unsere Herkunft aus dem Licht - Verborgenes Wissen aus jü-
dischen und christlich-gnostischen Quellen***

TANJA UND DENIS KATZER

(Botschafter von Mutter Erde, professionelle Weltreisende, Autoren)

Mutter Erde lebt - Spirituelle Erfahrungen mit anderen Kulturen

Die Nachmittagsgruppen

MARION KÜSTENMACHER

(siehe Referenten)

Bewusstseinsstrukturen und Gotteskonzepte. Erfahrungsübungen zum Modell von Gott 9.0

PROF. DR. THOMAS GÖRNITZ UND DR. BRIGITTE GÖRNITZ

(siehe Referenten),

Der Mensch zwischen Immanenz und Transzendenz

TANJA UND DENIS KATZER

(siehe Referenten)

In Verbindung kommen – Begegnungen mit mir, Dir und mit der Welt.

DR. STEPHAN SCHUMM

(niedergelassener Arzt für Allgemeinmedizin mit Schwerpunkt Regulationsmedizin und Vorsitzender von Via Mundi.)

URS GISLER

(siehe Referenten)

Der Urgrund in uns

DR. CHRISTOPH SCHUMM

(Arzt für Allgemeinmedizin, Via-Mundi-Vorstandsmitglied)

Wandergruppe

Die Sufis und die Mystik im Islam

Stephan Schumm

Als ich Ende September letzten Jahres in Konya, Zentralanatolien, im Mausoleum des Sufi-Dichters Mevlana Dschalaladdin Rumi (1207-1273) stand, da war in einer Säule vor dem Grab eine mit schönen Steinen geschmückte Nische, die mir wie ein geistiger Eingang erschien. Ich spürte eine Einladung, und so ließ ich mein Bewusstsein dem Sog dieser Nische folgen. Es zog mich in die Tiefe zum Grab des Heiligen, doch dort sah ich nur Knochen, also nicht das, was ich suchte. Es zog mich tiefer, und gleichzeitig war da eine Bewegung wie zu mir selbst zurück und, ehe ich es ganz begriff, war ich in meinem eigenen Herzen. Und da war Rumi, in mir hatte er auf mich gewartet.

Später hörte ich dann von Rumis Grabinschrift: *Wenn wir tot sind, suche unser Grab nicht in der Erde, sondern finde es in den Herzen der Menschen.*

Die Sufis stehen für die Mystik im Islam, die andere, innerliche, tolerante Seite der muslimischen Religion, die Seite, in der die Frauen gleichwertig und die Religionen gleichberechtigt nebeneinander stehen dürfen. Die Sufis wirken als Korrektiv zum orthodoxen Gesetzesislam, weshalb sie bis heute von ihren Glaubensbrüdern oft verfolgt, nicht selten getötet wurden und werden. Der dogmatische Rigorismus der Scharia wird von den Sufis abgelehnt, da sie dieses islamische Gesetz nur als einen äußeren, vorgegebenen Weg sehen, der einmündet in den inneren spirituellen Weg der eigenen Entwicklung. So ist auch der Dschihad, der heilige Krieg kein Krieg gegen die Ungläubigen, sondern ein innerer Kampf gegen den eigenen Unglauben, das Ringen um die Vervollkommenung der eigenen Seele.

Wir hielten vor einem kleinen türkischen Kloster, in dem Derwische lebten und jeden Freitag tanzten. Wir traten in den Hof. Aus einer Zelle kam ein Derwisch auf uns zu. Er begann über den Tanz zu sprechen: „Wenn ich nicht tanzen kann, kann ich nicht beten. Die Engel haben zwar einen Mund, aber sie reden nicht, sie sprechen durch den Tanz zu Gott.“ – „Was für einen Namen gibt ihr

Gott, Ehrwürden?“ fragte der Abbé. „Er hat keinen Namen“, antwortete der Derwisch. „Gott kann man nicht in einen Namen pressen. Der Name ist ein Gefängnis. Gott ist frei.“

„Wenn ihr ihn aber rufen wollt“, beharrte der Abbé, „wenn es notwendig ist, wie ruft ihr ihn?“

„Ach“, antwortete er, „nicht Allah. Ach! werde ich ihn rufen.“

Der Abbé erbebte. „Er hat recht...“, murmelte er.

(aus Nikos Kasanzakis „Rechenschaft vor El Greco“)

Unter den noch heute hoch verehrten großen Sufis waren auch Frauen, eine von ihnen Rabia von Basra, gestorben 801. Von ihr erzählt man, sie sei durch die Stadt gegangen in der einen Hand eine Fackel, in der anderen einen Eimer Wasser tragend. Als sie die Bewohner verwundert ansprachen, antwortete sie: „Ich will Wasser in die Hölle gießen und Feuer ans Paradies legen, damit niemand mehr Gott aus Furcht vor der Hölle oder Hoffnung auf das Paradies anbete, sondern allein um seiner ewigen Schönheit willen.“

Gott lässt sich nicht begreifen, beschreiben oder vereinnahmen. Gott ist aber auch nicht ein abstraktes philosophisches Prinzip, sondern der vertraute Freund, der leidenschaftlich Geliebte.

Gott erscheint in der Materie, in Mineral, Pflanze, Tier und Mensch. Und es ist keine Abwertung des Männlichen, sondern eine Aufwertung des in allen drei monotheistischen Religionen abgewerteten Weiblichen, wenn der Sufi-Mystiker Muiyiddin ibn al Arabi, gestorben 1240, schreibt:

*Gott erscheint uns niemals immateriell;
und Sein Anblick in der Frau ist der vollkommenste von allen.*

Gotteserfahrung ist sinnlich, und so streben die Sufis nicht nach theologischem Wissen, sondern nach existentieller Erfahrung. In den Büchern, die sie schreiben, geht es ihnen um das Weiße zwischen den Zeilen, wie sie selbst sagen. Es geht ihnen um den tieferen Hintersinn der Worte. Es geht um Liebe und Toleranz, Geschwisterlichkeit, Ekstase in Musik und Tanz und letztlich um die Sehnsucht nach der Vereinigung mit Gott.

*Ich starb als Mineral und wurde Pflanze;
als Pflanze starb ich und wurde Tier.*

*Ich starb als Tier und wurde Mensch.
 Warum also fürchten, im Tod zu Nichts zu werden?
 Bei meinem nächsten Tod
 werde ich Schwingen hervorbringen und Federn wie Engel;
 dann, mich höher noch aufschwingend als Engel –
 was ihr nicht erdenken könnt,
 ich werde es sein.*

(Mevlana Dschalaladdin Rumi)

Literaturanregungen zum Sufismus:

Maria Gabriele Wosien: Die Sufis und das Gebet in Bewegung

Reshad Feild: Ich ging den Weg des Derwisch

Navid Kermani: Ungläubiges Staunen

Radio Wissen – BR 2 am 29.05.2013: Die Sufis – Wenn die Derwische tanzen

<https://de.wikipedia.org/wiki/Sufismus>

Das Forum wurde eingerichtet, um dem Gedankenaustausch zwischen den Mitgliedern und an unseren Themen Interessierten auch über die Tagung hinaus fortzusetzen und zu pflegen.

Schreiben Sie uns – etwa in Form eines Lesebriefes – Ihre Gedanken oder Probleme, Ihre Kommentare oder neuen Ideen zu einzelnen Artikeln dieses Heftes oder zu den Anliegen der Interessensgemeinschaft: transzendenzoffene Wissenschaft und christlich-interreligiöse Spiritualität in Verantwortung für die Zukunft. Sie können „heiße Eisen“ anfassen, wir wollen keine Tabus pflegen, keine Verdrängungen entstehen lassen. Wenn Ihr Beitrag einem ehrlichen Suchen entspringt, freuen wir uns über Ihre Zuschrift.

Was wir nicht wollen: Propaganda für irgendeine Glaubensgemeinschaft, Institution oder Ideologie; Äußerungen, die die religiösen Gefühle eines Andersdenkenden verletzen können. Die Redaktion behält sich vor, nach eigenem Ermessen die besten unter den Zuschriften auszuwählen und sie erforderlichenfalls sprachlich (ohne Sinnveränderung) zu überarbeiten.

In diesem Jahr haben wir an dieser Stelle keinen Beitrag, freuen uns aber sehr über Zusendungen und Anregungen.

**Russlandhilfe
Tatiana Goritcheva**

Tatiana Goritcheva ist seit ihrem Vortrag auf der ersten VIA MUNDI Tagung 1983 Mitglied unserer Gemein-

schaft. Sie war damals wegen ihres Einsatzes für geistige Freiheit und Gerechtigkeit in der damaligen sowjetischen Diktatur, speziell gegen den Angriffskrieg der UdSSR in Afghanistan - nach Gefängnis und Zwangshaft - in die Psychiatrie eingewiesen und schließlich außer Landes verwiesen worden (siehe dazu das VIA-MUNDI-Heft Nr. 23 mit ihrem Vortrag: „Die geistige Erfahrung der verfolgten Kirche. Die mystische Revolution im heutigen Russland.“)

Nach der Wende hat sie eine Hilfstätigkeit in ihrer Heimat entfaltet, um verwahrlosten Straßenkindern eine Heimat und Zukunft zu geben und um Not leidende Kranke und Witwen zu unterstützen. Insbesondere setzt sie sich in Vorträgen und Schriften auch für den Schutz und die Achtung von Tieren als unseren Mitgeschöpfen ein, eine Thematik die in der russischen Öffentlichkeit kaum angesprochen wird.

:Wir unterstützen diese Arbeit in der Regel mit einer Kollekte auf unseren Tagungen. Darüber hinaus wurden für ihre schriftstellerische Tätigkeit (die im Rahmen unseres Vereinszweckes liegt) pro Jahr ca. 600 € gespendet.

Spenden zur Unterstützung dieser Hilfsaktivitäten für die Ärmsten der Armen in Russland können überwiesen werden an Tatiana Goritcheva,

Konto Nr. 292 83 56 bei der Deutschen Bank (BLZ 500 700 24)
bzw. IBAN: DE65 5007 0024 0292 8356 00; BIC: DEUTDE33HAN
(ohne steuerlich wirksame Spendenbestätigung)

oder (wenn Sie Tatanas spirituelle Autorentätigkeit unterstützen wollen, dann mit steuerlich wirksamer Spendenbestätigung) an

VIA MUNDI e.V. mit dem Verwendungszweck „für T. Goritcheva“ auf unser Konto
Nr. 600 503 1700 bei der GLS-Bank, (BLZ 430 609 67)
bzw. IBAN: DE38 4306 0967 6005 0317 00, BIC: GENODEM33HAN.

Herzlichen Dank!

Ganz im Sinne der Worte Luthers: „und wenn morgen die Welt unterginge würde ich heute einen Apfelbaum pflanzen“ haben wir uns bemüht, auch in diesem Jahr das zu geben, von dem wir hoffen, dass es gute Samen für die Zukunft enthält.

Das Jahr 2017 in der „Schule ohne Klassenzimmer“

Viele Schulklassen und einzelne Menschen waren wieder bei uns und am Gelände hat sich auch einiges wieder verändert. In drei Teile soll sich der Bericht gliedern: 1. wer war bei uns, 2. was hat sich auf dem Gelände getan, 3. die Kapelle in Samurskaja.

1. Im Verlauf dieses Jahres haben uns elf Schulklassen aus acht verschiedenen Waldorfschulen während sieben Epochen besucht. In allen Epochen war es unser Anliegen, nicht nur den Stoff zu vermitteln, sondern Zusammenhänge in der Welt erlebbar zu machen, die Herzen zu berühren und ein dem Alter entsprechendes eigenständiges Denken anzuregen. Mit großer Dankbarkeit und Freude haben wir immer wieder erlebt, was die jungen Menschen mitbringen, welche Tiefe aus oftmals kleinen Bemerkungen spricht und welche weitreichenden Fragen formuliert werden. Das zu erleben gibt uns immer wieder neue Hoffnung, dass für die Zukunft etwas wachsen kann.

Außer den Klassen waren viele andere Menschen für kürzere oder längere Zeit bei uns, u.a. Bodwin und Inga von Miralmas e.V. in Stuttgart-

- 2 In diesem Jahr waren viele Helfer da, die am Gelände gearbeitet haben. Das größte Projekt war das Badehaus. Im Erdgeschoss waren schon im vergangenen Jahr Bad, Duschen und Umkleide fertig. Nun ist auch der erste Stock mit einem großen Wohnraum und Bad mit Dusche fertig; die Veranda hat eine Markise und Holzboden bekommen und ebenso die Treppe mit verglastem Vorbau zum Eingang. Im Oktober wurde ein neuer Brunnen gebohrt wurde, und die Wasserversorgung für alle Häuser wurde frostsicher gemacht und lässt sich nun von innen bedienen. Ein Generator wurde installiert, so dass die nicht seltenen Stromausfälle künftig überbrückt werden können. In der Küche ist dank der ein neuer großer Kühlschrank aufgestellt worden, so dass nun die Lebensmittel auch bei großen Gruppen ausreichend gekühlt und gelagert werden können. Arme Menschen im Dorf, die keine Arbeit haben und denen oftmals der Alkohol der einzige Ausweg ist, das Leben „erträglich“ zu machen, waren immer wieder froh, kleine Arbeiten zu machen (Holz hacken, Wiesen mähen, Wassergräben reinigen u.ä.) und dadurch ein Taschengeld zu verdienen.

Da wir mit diesen Menschen freundlich umgehen, kommen sie immer wieder und fragen nach Arbeit. Vieles, wozu uns die Zeit nicht reichen würde, wird so auch getan und es ist anrührend zu erleben, wie wenig ausreicht um diese Menschen für kurze Zeit etwas glücklicher zu machen und welche Dankbarkeit sie äußern (das ist schon besonders in einer Welt die von Unzufriedenheit, Neid und Egoismus geprägt ist).

3. Dank den Stiftungsgeldern von Bremen und der Stiftung Erinnerung in Lindau konnte der Kapellenbau auf dem Dorfplatz von Samurskaja vor zwei Jahren weitergeführt werden und die Kapelle ist nun in diesem Jahr fertiggestellt und feierlich eingeweiht worden. Es ist eine Gedenk-Kapelle insbesondere für die im Bürgerkrieg ermordeten Kosaken (aber auch für die Opfer des zweiten Weltkrieges).

All das wäre ohne die vielen Spenden von verschiedenster Seite aus Deutschland, Russland, von Privatpersonen, anderen Initiativen in Russland und Deutschland und vor allem von Miralmas e.V. nie möglich gewesen zu realisieren.

Wer finanziell helfen will:

Spenden (Spendenbescheinigung selbstverständlich bei Mitteilung der Adresse) an Miralmas e.V.,

Verein zur Förderung und Entwicklung von pädagogischem Mut

Adresse:

Schwarzäckerstrasse 3, 70563 Stuttgart

E-Mail: miralmas@miralmas.de

Konto bei der BW Bank Stuttgart

IBAN: DE30600501010002609980, BIC: SOLADEST

E-Mail Gunter und Lena: gualmaz@posteo.de

Gerne weisen wir wieder auf den Termin der Heiligkreuztaler Begegnungstage hin, die vom 29.9. - 3.10.2018 stattfinden. Weitere Informationen wie immer im Internet unter: <http://www.christliche-besinnungstage.de>. oder:

Christliche Besinnungstage e. V.

E-Mail: info@christliche-besinnungstage.de

Carolin Seiffert

Lanzstr. 30, 80689 München

Tel.: +49 089 56016710

**Heiligkreuztaler
Begegnungstage 2018**

Vom 12. – 14. Oktober findet die diesjährige Jahrestagung des Bundes für Freies Christentum in der Evangelischen Akademie Bad Boll statt. Das Thema erinnert an unser letztjähriges Via-Mundi-Tagungsthema: „Was ist (uns) heilig? Perspektiven protestantischer Frömmigkeit“. Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.bund-freies-christentum.de/> oder unter:

Geschäftsstelle des Bundes für Freies Christentum

Felix-Dahn-Straße 39, D-70597 Stuttgart

Tel.: 0711/762672, Fax: 0711/7655619

E-Mail: info@bund-freies-christentum.de

**Jahrestagung 2018 des
„Bundes für Freies Christentum“**

Die Via Mundi Tagung 2019 findet vom 30.5. – 2.6.2019 im Kloster Bernried am Starnberger See statt. Das Thema wird sein: „Was ist Friede?“ Zugesagt hat bereits Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel und Marko Pogacnik, angefragt sind oder werden Anneli Gleditsch, Albrecht Mahr, Josefina Echavarria und Ursa Paul. Auf dem Vorflyer, der auf der Tagung 2018 ausgegeben werden soll, und auf unserer Internetseite werden sich weitere Informationen finden

Via-Mundi-Tagung 2019

Einladung zur Mitgliederversammlung

Am Freitag 11.05.2018 in Kloster Strahlfeld/Oberpfalz

**Hiermit werden alle Mitglieder
der Interessengemeinschaft VIA MUNDI e.V.
zur ordentlichen Mitgliederversammlung
eingeladen.**

Sie findet während der nächsten VIA-MUNDI-Tagung
am Freitag, 11. Mai 2018
im Vortragsaal des Klosters Strahlfeld, Haus der Begegnung,
Am Jägerberg 2, 93426 Roding statt.

Beginn: 14:10

**(Achtung: Die Versammlung wird pünktlich begonnen werden,
damit die Nachmittagsgruppen um 15.00 Uhr
ohne Verzögerung stattfinden können).**

Tagesordnung:

**1. Begrüßung,
Formalia und Genehmigung des Protokolls
der letzten Mitgliederversammlung vom 07.05.2016
in Kloster Weltenburg**

**2. Bericht des Vorstands und der Kassenprüfer,
Entlastung des Vorstands**

3. Vorstandswahl

4. Verleihung der Ehrenmitgliedschaft für Frau Gertrud Emde wegen besonderer Verdienste für Via Mundi „in absentia“ (sie wird aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Mitgliederversammlung teilnehmen können)

5. Ausblick auf kommende Tagungen

6. Sonstiges

Erläuterungen:

Ad 1: Das Protokoll der letzten Mitgliederversammlung ist veröffentlicht in den VIA-MUNDI-Mitteilungen Nr. 43 - April 2017, S. 54-57 (http://via-mundi.net/uploads/media/VIAMUNDI_Mitteilungen_2017.pdf).

Ad 2: a) Homepage
b) Technik
c) Geschäftsführung/Finanzen

Ad 3: Die sechsjährige Amtszeit unseres Vorstandsmitglieds Dr. Christoph Schumm endet dieses Jahr. Erfreulicherweise stellt er sich zur Wiederwahl.

Ad 4: Der Vorstand schlägt der Mitgliederversammlung einstimmig vor, unserer lieben Gerti Emde die VM-Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Als ich Gerti das Ansinnen des Vorstands vortrug, reagierte sie zunächst sehr zurückhaltend, da sie jeglichen Aufwand um ihre eigene Person ablehnt. Ihr Einsatz für Via Mundi war für sie immer selbstverständlich gewesen. Als sich im Gesprächsverlauf zeigte, dass die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft ja Ausdruck einer besonderen Wertschätzung und eines besonderen Vertrauens der Via Mundi Mitglieder sei und dies nach geistigen Gesetzen als Wunsch und Einverständnis wirke, sich für Via Mundi auch nach ihrem Tod in besonderer Weise einzusetzen und unseren Weg zu begleiten, erklärte sie sich sehr erfreut und einverstanden.

Stephan Schumm (1. Vorsitzender)

Video- und Tonaufnahmen künftig nur noch im Internet

Wie im letzten Jahr werden wir auch dieses Mal und künftig Video- und Tonaufnahmen der Vorträge auf unseren Tagungen – die Zustimmung des / der Vortragenden vorausgesetzt - nur noch im Internet veröffentlichen. Für die Videoaufnahmen ist ein eigener YouTube-Kanal eingerichtet

(https://www.youtube.com/results?search_query=via+mundi+e.v),

die Tonaufnahmen sind von unserer Homepage aus als Podcasts herunterladbar. Die Resonanz im ersten Jahr war für uns überwältigend (siehe den Artikel zur vergangenen Tagung) – es werden viel mehr Menschen erreicht, als mit der aufwändigen Herstellung und dem Versand von CDs und DVDs. Für diejenigen, die mit dem Internet nicht bewandert sind: Nutzt die Möglichkeit, z.B. eure Enkel oder mit dem Internet vertrauten Verwandten und Freunde zu fragen, dass sie euch die Dateien herunterladen und gegebenenfalls auf DVD oder CD brennen. Oder schaut sie mit ihnen zusammen an.

Lieferbare Titel aus früheren Tagungen des G.-Emde Verlags können weiterhin bestellt werden, auch wenn der G.-Emde Verlag eingestellt wurde. Es wird weiter geprüft, inwieweit Ton- und Bildaufnahmen der früheren Tagungen, wie auch die Via Mundi - Schriftentreihe in digitaler Form als freie Informationsträger ins Internet gestellt werden können.

Die Titel der vorletzten Tagung wie auch interessante Schrift- und Buchangebote lassen sich in den Via Mundi Mitteilungen Nr. 42/2016 nachlesen, die auch über unsere Homepage www.via-mundi.net im pdf-Format heruntergeladen werden kann.

Die Referate der VIA-MUNDI-Tagungen sind seit 1983 auf Audiokassetten, seit 2003 auf CDs, seit 2010 auch auf DVDs festgehalten und fast vollständig in der **Kassetten/CD/DVD-Reihe VIA MUNDI** erhältlich, z. Zt. insgesamt ca. 240 Titel, ergänzt durch 39 weitere Vorträge von Günter und Gertrud Emde.

Die **Schriftenreihe VIA MUNDI** enthält vornehmlich überarbeitete Fassungen von Referaten, die auf VIA-MUNDI-Tagungen gehalten wurden. Bisher sind 25 Hefte erschienen. Einige Taschenbücher und kleine Schriften runden die Gesamthematik ab.

Weitere Informationen und Bestellungen bei:

Eckhard Emde, Maurach 76a, A-6212 Maurach
Email: verlag@g-emde.de

Die VIA-MUNDI-Mitteilungen sind das publizistische Vereinsorgan der Interessengemeinschaft VIA MUNDI e. V.

Die Mitteilungen richten sich in erster Linie an die Mitglieder der Interessengemeinschaft und enthalten Ankündigungen bevorstehender VIA-MUNDI-Tagungen und Berichte über durchgeführte Tagungen, Bekanntmachungen und Informationen für die Mitglieder sowie kleinere Artikel im Sinne der Ziele von VIA MUNDI. Unter den Rubriken „Erlebnisberichte“ und „Forum“ können die Leser ihre persönlichen Einsichten, Erfahrungen und Überzeugungen auf dem Interessensgebiet von VIA MUNDI zur Diskussion stellen.

Redaktion: Dr. Christian Hackbarth-Johnson

Gestaltung: Manfred Bartel, München

Die Mitteilungen erscheinen unregelmäßig nach Bedarf und werden den Mitgliedern von VIA MUNDI kostenfrei zugesandt. Weitere Exemplare können gegen eine Schutzgebühr von 2,- Euro pro Nummer zzgl. Porto bestellt werden bei: Christian Hackbarth-Johnson, Konrad-Adenauer-Str. 22, 85221 Dachau, chjohnson@dachau-mail.de. Sie können auch in digitaler Form kostenfrei von unserer Homepage www.via-mundi.net heruntergeladen werden.

VIA MUNDI e. V.

ist eine unparteiliche und überkonfessionelle Interessengemeinschaft für transzendenzoffene Wissenschaft und christliche Spiritualität. Sie bemüht sich im Geiste der Toleranz um Weitung und Vertiefung des abendländischen Welt- und Menschenbildes und um die Pflege weltverantwortlicher Spiritualität.

VIA MUNDI möchte allen Menschen, die sich als Sucher nach einem übergeordneten Sinnzusammenhang und der persönlichen Lebensaufgabe empfinden, eine Stätte der Begegnung, des Austausches von Erfahrungen und Einsichten und des gemeinsamen spirituellen Erlebens anbieten. Wir wollen mit Vernunft und Herz an der Vertiefung des je eigenen Weltbildes arbeiten, aber auch andere religiöse Erfahrungen verstehen lernen und uns gegenseitig helfen, die eigentlichen Aufgaben des Lebens besser zu erkennen und zu bewältigen.

Mit dieser Zielsetzung veranstaltet VIA MUNDI seit 1982 jedes Jahr eine Tagung. Titel dieser Tagungen waren u. a. „Geburt und Tod - Tod und Geburt. Leben im Angesicht von geboren werden und sterben“ ■ „Glücklich sein. Was macht wirklich glücklich“ ■ „Erde im Wandel - Visionen, Hoffnung, Vertrauen“ ■ „Spirituelle Erfahrungen - Grundlage für ethisches Handeln“ ■ „Miteinander leben“ ■ „Einfach leben“ ■ „Heilen und Heilwerden an Körper, Seele und Geist“ ■ „Globalisierung und ihre spirituelle Bewältigung“ ■ „Weg des Menschen, Weg der Menschheit - Von den ersten und letzten Dingen“ ■ „Die unsichtbare Schöpfung“ ■ „Spiritualität im Alltag“ ■ „Jenseiterfahrungen, Medialität, Prophetie, Mystik - Begegnungen mit geistigen Realitäten?“ ■ „Wege der Mystik in den Weltreligionen“ ■ „Menschheit am Scheideweg - Spiritualität und Verantwortung“ ■ „Zeit und Ewigkeit“ ■ „Jugend und Alter - Konflikte und Chancen“ ■ „Harmonie der Schöpfung - Weisheit und Schönheit der Natur“ ■ „Die Kraft der Liebe zur Heilung der Welt“ ■ „Freiheit und Grenzen“ ■ „Macht unser Leben Sinn?“ ■ „Was ist uns heilig?“ ■ Die Vorträge der Tagungen waren als DVD/CD erhältlich und wurden zum Teil in der Schriftenreihe VIA MUNDI veröffentlicht. Seit kurzem werden sie im Internet kostenfrei zum Herunterladen oder Ansehen bereitgestellt.

VIA MUNDI ist ein eingetragener Verein und wegen Förderung von Religion und religiöser Toleranz als gemeinnützig anerkannt. Zuwendungen sind daher in Deutschland steuerlich abzugsfähig. Wer die Ziele von VIA MUNDI unterstützen möchte, kann Mitglied werden. Mitglieder werden bei der Anmeldung zur Tagung bevorzugt und erhalten die VIA-MUNDI-Mitteilungen.

Vorstand: Dr. Stephan Schumm, Freising; Dr. Christian Hackbarth-Johnson, Dachau; Dr. Thomas Schmeuß, Schwaig; Bärbel Vogel, Nesselwang; Irmi Holzer, Freising; Dr. Christoph Schumm, Scheßlitz.

Kontakt: VIA MUNDI e. V., Dr. Thomas Schmeuß, Günthersbühler Str. 71, 90571 Schwaig, Tel.: 0911/5441547. E-Mail: schmeusser.thomas@gmx.de

www.via-mundi.net, Auf facebook: <http://www.facebook.com/ViaMundi.e.V>

